

Abschlussbericht TUSCH Runde 12

Teil I: Das zwölfte Jahr – Überblick, Entwicklungen, Neuerungen

Am Ende des letzten Kalenderjahres versammelten sich alle Partnerschaften des zwölften TUSCH-Jahres bei der TUSCHbar in den Räumen des Bockenheimer Titania, in der auch die theaterperipherie ihr Zuhause hat. Anfang 2019 fand die Beiratssitzung statt, bei der erstmalig Frau Franziska Domes vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst zu begrüßen war. Das TUSCH-Plenum folgte im Frühjahr im Schultheater-Studio. Von allen Veranstaltungen liegen Berichte vor. Das diesjährige TUSCHpektakel ist am Freitag, den 14. Juni, zum dritten Mal im Gallus Theater zu Ende gegangen und somit konnte auch das zwölfte TUSCH-Jahr überaus erfolgreich bilanziert werden. Insgesamt waren im Schuljahr 2018/19 wieder über 2000 Kinder und Jugendliche an dem Kooperationsprogramm beteiligt sowie über 100 Lehrkräfte. Das Ziel, mehr Theater in Schulen zu verankern und Kinder und Jugendliche mit dieser Kunstform im Partnertheater vertraut zu machen, ist ein weiteres Stück erreicht worden.

15 TUSCH-Partnerschaften wurden auch in diesem Jahr finanziell gefördert, zwei weitere „alte“ präsentierten beim TUSCHpektakel, bzw. brachten einen musikalischen Beitrag. Eine davon ist die IGS West, die mittlerweile im vierten Jahr vom Rhein-Main-Programm „kunstvoll“ gefördert wird. Ebenfalls bei „kunstvoll“, nunmehr im zweiten Jahr, ist die Partnerschaft theaterperipherie & Gutenbergschule. Sie hat sich darüber hinaus in diesem Jahr beim Mixed Up Wettbewerb in der Kategorie Nachhaltigkeit beworben und ist bislang in der Finalistenrunde angekommen! Anhand ihres diesjährigen Projekts SHAVED NEW WORLD ist die fruchtbare Zusammenarbeit von Förderern, Theater und Schule deutlich geworden und darüber hinaus wurde klar, welche Chancen gerade in der Zusammenarbeit von Theater und Berufsschule liegen. Auch die letztes Jahr „ausgeschiedene“ TUSCH-Partnerschaft Landungsbrücken & Edith-Stein-Schule ist, Dank der engagierten Bewerbung der Schule und des Theaters, nun ab dem nächsten Schuljahr bei „kunstvoll“ angenommen. So können, mit Anstrengung und Eigeninitiative, „ausgelaufene“ TUSCH-Projekte doch auch erfolgreich weitergeführt werden.

Leider ist das Programm „kunstvoll“ jedoch für Grundschulen nicht zugänglich. Es gibt zwar vom Hessischen Kultusministerium schon im dritten Jahr „Theater für Alle!“, eine Initiative, in der schon eine TUSCH-Schule „Unterschupf“ gefunden hat, nur sind, da es ein hessenweites Programm ist, auch nur entsprechend wenige Schulen für Frankfurt dabei. Umso großartiger ist es, dass in diesem Jahr die Bonifatiuschule im dritten Jahr nach Ablauf der finanziellen Förderung, wiederum Mittel gefunden hat, die wunderbare Partnerschaft mit dem Theater La Senty Menti weiter zu führen. Leider geht die Schulleiterin, die dies möglich gemacht hat, zum Ende des laufenden Schuljahres in Pension – gewürdigt wurde sie, als kleine Überraschung, beim TUSCHpektakel von den Künstlerinnen Liora Hilb und die bildende Künstlerin Leonore Poth, die ebenfalls an der Schule tätig ist.

Es sollte, auch seitens TUSCH, darüber nachgedacht werden, wie diejenigen Partnerschaften, die nach Ablauf des Förderzeitraumes so engagiert weiterarbeiten, auch weiterhin zu betreuen und zu unterstützen sind. Die Zahl der „alten“ steigt kontinuierlich; hier sollten Lösungen gefunden werden, die dem Prinzip der Nachhaltigkeit entsprechen. Es legt sich beispielsweise ein Antragsverfahren wie das bereits in Berlin erprobte „TUSCH light“

nahe, bei dem auch nach drei Jahren eine Fördersumme von der Partnerschaft abgerufen kann, wenn ein schulisches Ereignis stattfindet, eine dramaturgische Beratung nötig wird, ein Bühnenbildner vom Partnertheater dringend gebraucht wird. TUSCH-Frankfurt wird für das kommende Schuljahr die Möglichkeiten dazu ausloten.

Zwei Formate sind in diesem Jahr neu bei TUSCH hinzugekommen und fanden ihren Niederschlag beim TUSCHpektakel, darum sollen sie auch im nächsten Abschnitt näher erläutert werden: Nach den guten Erfahrungen mit den Kindern und Jugendlichen als Teilnehmer*innen der Gesprächsrunden beim TUSCH-Plenum, haben Schüler*innen einen Teil der Moderation beim SCHpektakel übernommen. Darüber hinaus wurde, mit Hilfe der Kolleg*innen von TUSCH-Darmstadt und FLUX ein neues, interaktives Nachbesprechungsformat in einem Block erfolgreich ausprobiert.

Zu guter Letzt: TUSCH hat eine neue Grafikerin, deren Handschrift auf den Flyern 23 und 24 zu erkennen ist!

TUSCHpektakel

Das diesjährige TUSCHpektakel fand nun bereits zum dritten Mal direkt im Anschluss an die Frankfurter Schultheater-Tage im Gallus Theater statt. Auch dieses Mal stand den Akteur*innen das Haus für vier Tage zur Verfügung; wobei der Dienstagvormittag und der Mittwochnachmittag den Stellproben / Bühnenbegehungen vorbehalten waren. Mehr als 300 Kinder und Jugendliche präsentierten vor etwa 800 Zuschauer*innen Ausschnitte aus den Ergebnissen ihrer Zusammenarbeit mit einem Theater. Am meisten „Zahlen“ bringen hier die Grundschulen, die mit der gesamten Klasse an dem Kernprojekt beteiligt sind. Im WPU-Bereich und in der Gymnasialen Oberstufe nimmt die Gruppengröße dann ab. Für den Block am Freitagvormittag gab es so viele Anmeldungen, dass aus Platzgründen nicht alle berücksichtigt werden konnten. 17 Gruppen waren beim SCHpektakel beteiligt; die Grundschule Riedberg, die Partnerschule des Gallus Theaters, war sogar mit zwei Theatergruppen angereist. Leider hat die Partnerschaft Oper Frankfurt & Willemerschule in diesem Jahr den Termin nicht einrichten können – deshalb haben sie ja ihre vollständige Präsentation bereits im März beim Plenum gezeigt. Wunderbar war es, dass so viele Kolleg*innen aus den Schulen, Schul- und Theaterleitungen im Publikum waren – ein Zeichen großer Wertschätzung des Programmes an den jeweiligen Institutionen.

Die Konzertband der Ernst-Reuter-Schulen, die immerhin 11 Jahre lang den „Tusch“ und vieles andere gespielt hat, war in diesem Jahr auf Konzertreise und daher verhindert. Rasch hat sich aber eine Alternative gefunden: Gesangsbegeisterte Mädchen des Jahrgangs 9 der IGS-West, die bereits seit der 5. Klasse im Projekt „Theater in allen Fächern“ beteiligt sind, haben sich bereit erklärt, unter der Leitung von Antonia und Deana Vassileva zwei Stücke einzustudieren: „All of Me“ (im Original von John Legend) und „Man in the Mirror“ (im Original von Michael Jackson). So war auch in diesem Jahr für ein feierliche Eröffnung gesorgt.

Dem Team des Schultheater-Studios sei an dieser Stelle auch herzlich gedankt für die viele Arbeit im Saal bei Moderation, Nachspiel, Fotos, Mitschriften, bei den Gruppen, im Foyer, bei den Spielleiter*innenrunden und im Vorfeld der Vorbereitungsphase. Nicht zuletzt sei denjenigen gedankt, die durch ihren Beitrag die Institutionen, die sie vertreten, noch einmal für alle sichtbar gemacht haben: Winfried Becker als Leiter des Gallus

Theaters, Elke Mai-Schröder als Leiterin des Schultheater-Studios, Dr. Clemens Bohrer vom Integrations- und Bildungsdezernat der Stadt Frankfurt, Katharina Schröck vom Kulturamt Frankfurt und Marcus Kauer vom Hessischen Kultusministerium. Simone Krämer von der Dr. Marschner Stiftung hat sich aus Krankheitsgründen entschuldigt.

Für das catering sorgte wieder die Förderschullehrerin Judith Euler von der Ernst-Reuter-Schule II, die mit ihrer Klasse 9c bei allen Blöcken dabei war, was der Veranstaltung einen schönen Rahmen gab. Frau Euler wird nach den Sommerferien in den Bereich der Berufsorientierung wechseln, das heißt, mit Schüler*innen mit dem Lernschwerpunkt geistige Entwicklung arbeiten, die das 10. Schuljahr beendet haben. Per Kooperationsvertrag soll dann der „Service“ für TUSCHbar, Plenum und SCHpektakel auf professionellere Füße gestellt werden.

Das Schultheater-Studio hat von der Stadt Frankfurt Räume zur Nutzung in der Mainzer Landstraße 293, in der unter anderem das Amt für Multikulturelle Angelegenheiten angesiedelt ist, erhalten. Dort sollten die Nachbesprechungen für Schüler*innen in diesem Jahr stattfinden, da das Gallus Theater für solche Workshops zu klein ist. Leider hat sich kurzfristig ergeben, dass die avisierten Räumlichkeiten in der TUSCHpektakel-Woche nun doch nicht zur Verfügung standen; von daher musste noch einmal umdisponiert werden. Um die Schüler*innen in den einzelnen Projekten doch noch ein wenig mehr zu beteiligen, wurde im Vorfeld schon mit einigen Freiwilligen (Vanessa El Oufi und Rahma Hkimi Maazaoui aus dem Jahrgang 9 der IGS West, Vanessa Sang, Konrad Koch und Maximilian Kaiser aus dem Jahrgang 3 der Grundschule Riedberg und Hope Rieger aus dem Jahrgang 5 der IGS Kalbach-Riedberg) gearbeitet. Idee war hier, dass diejenigen, die normalhin beim SCHpektakel ein so genanntes „Grußwort“ sprechen, also die Fördernden von Stadt, Land und Stiftungen sowie die Leitungen des Gallus Theater und des Schultheater-Studios, nunmehr in ein Zwiegespräch verwickelt werden sollten, so dass das „Grußwort“ einen eher dialogischen Charakter erhält. Die von den Kindern selbst mithilfe ihrer Lehrerinnen und der Programmleitung TUSCH entwickelten Fragen / zu Ende zu formulierenden Sätze sind als Datei bei Gundula van den Berg einzusehen. Exemplarisch seien hier die Impulse vom Donnerstagvormittag an Marcus Kauer vom Hessischen Kultusministerium aufgeführt:

- ◆ Was ist Ihr Beruf und was machen Sie jetzt?
- ◆ Wie fänden Sie es, wenn Kinder sich ihren eigenen Stundenplan machen würden?
- ◆ Bitte vervollständigen Sie diesen Satz: Wenn Kinder mehr mitbestimmen könnten, wie ihre Schule sein soll, finde ich das ...
- ◆ Warum?
- ◆ Bitte vervollständigen Sie diesen Satz: Ich gehe so richtig glücklich abends nach Hause, wenn ...

Die Vorarbeit mit den Schüler*innen war spannend, weil es sie in die Rolle versetzte, sich selbst als Subjekte von Schulentwicklung zu sehen. Einstiegsfragen waren zum Beispiel: Wie stellst Du Dir eine ideale Schule vor? Was muss es dort unbedingt geben? Worauf können wir gut verzichten? Schule war nicht der einzige Bereich, auch Kulturangebote und Kulturförderung waren Themen, genau wie die Förderung von Stiftungen und was Theaterleitungen dazu bringt, in ihrem Hause ein TUSCHpektakel durchzuführen. Die positive Resonanz der Schüler*innen beim Publikum und bei den Befragten selbst zu ihrem zugegebener Weise (noch) recht kurzen Auftritt hat aber dazu ermutigt, auf dem begonnenen Weg weiterzugehen, und Schüler*innen im kommenden Jahr noch stärker in die

Gesamtmoderation einzubinden. Dazu könnte es für die Interessierten einen Workshop im Vorfeld geben.

Aber nicht nur für die „Kleinen“ könnte das eine lohnende Aufgabe sein, sondern auch für die erwachsenen Moderator*innen, die in diesem Jahr aus Studierenden bestanden, da laufend neue und partizipatorische Methoden entworfen werden, wie die Nachbesprechung einer Präsentation zu einem für alle Beteiligten schönen Erlebnis wird. Das gelingt schon gut durch die Arbeit mit Gefühlskarten und Publikumsstandbildern: Das „briefing“ der Gastklassen im Vorfeld hat sich wieder sehr ausgezahlt, an diesem im letzten Jahr eingeführten Prinzip wurde auch in diesem Jahr festgehalten. Wegen des Wegfalls der Räume in der Mainzer Landstr. fand die Nachbereitung darum auch in diesem Jahr jeweils mit allen im Saal statt. Zunächst kam die Gruppe selbst zu Wort, dann waren einige Fragen aus dem Publikum zu hören. An der Qualität der Fragen ließ sich bereits erkennen, dass die Kinder und Jugendlichen zum Teil gut vorbereitet das SCHpektakel besuchten. Um alle Zuschauer*innen zum Nachdenken zu bringen, wurden große „Gefühlsplakate“ in die Luft gehalten (Wut, coolness, Freude, Angst waren unter anderem darauf zu sehen, aber es gab auch wieder ein Plakat mit einem großen Fragezeichen, zu dem die Schüler*innen andere Gefühle, die in der Präsentation vorkamen, benennen konnten). Hier war das ganze Publikum beteiligt und man spürte, wie stark sich alle mit dem Gesehenen auseinandersetzten. Leider konnten viele Äußerungen gar nicht aufgenommen werden; im nächsten Jahr wird sich hoffentlich die Raumsituation anders gestalten. Den Abschluss der Nachbereitung bildete jeweils ein Standbild für die Spielenden: Das Publikum wurde gebeten, in zehn Sekunden sich ein Bild, ein Geste, eine Bewegung, einen Moment aus der Präsentation zu überlegen und dies dann in wiederum zehn Sekunden auf ihrem Platz im Sitzen oder Stehen nachzustellen. Das waren zum Teil wieder wunderbare Bilder und Eindrücke, die der Gruppe der Spielenden gespiegelt wurde. Diese Form des Nachspiels hat sich ja schon im letzten Jahr bewährt. Das Kennenlernen noch größerer Methodenvielfalt und die Art und Weise mit Spielenden und Publikum ins Gespräch zu kommen bei einem Saal voll mit mehr als 200 Menschen oder auch kleineren Gruppen, bleibt eine Herausforderung, die TUSCH gerne annimmt. Von daher ist angestrebt, für die nächste Runde TUSCH ein externes Moderationscoaching anzubieten; für kleine und große Moderator*innen!

Wie so eine spannende Nachbereitung auch aussehen kann, haben Ilona Sauer von FLUX und Nadja Soukop von TUSCH-Darmstadt im Donnerstagsnachmittagsblock mit „Retrospektive Improvisation“ (aus: Zwischen Publikum und Bühne. Vermittlungsformate für die freien darstellenden Künste, hg. v. LAFT - freie darstellende Künste Berlin e.V. 2018, S. 31-34) gezeigt. Die Idee dahinter ist (eine ganz ähnliche Methode wird auch bei den Nachbesprechungen für Spielleiter*innen beim Hessischen Schultheatertreffen angewandt, jedoch nur mit den Erwachsenen), dass sich Fremde (in unserem Fall die beiden Frauen), in unterschiedliche Rollen versetzen: in die der Spielleitungen, aber auch in die der Schüler*innen und beantworten Fragen aus dem Publikum an ihrer statt. Damit das für die Zuschauer*innen möglichst wenig verwirrend ist, setzten sich die beiden vor der „Befragung“ Perücken auf, um ihre veränderte Rolle dazustellen. Bei jeder Präsentation stand eine andere Gruppe, ein anderes Thema im Vordergrund. An dem Nachmittag waren nur ältere Schüler*innen dabei, die manchmal entwicklungsbedingt „fremdeln“ und sehr zögerlich sind, in ein Gespräch einzusteigen; von daher hat die Programmleitung verschiedenste Fragen bereits unter die Stühle geklebt, mit denen dann weitergearbeitet werden konnte. Die Karten

hatten verschiedene Farben, so dass klar war, ob die Frage sich an die Spielleitungen oder die Spielenden richtete. Zur Veranschaulichung wieder ein paar Beispiele:

A) an die Spieler*innen (weiße Karteikarten):

- Was hat euch bei den Proben besonders viel Spaß gemacht?
- Was fandet ihr lustig?
- Was ist euch manchmal schwer gefallen?
- Habt ihr euch die Rollen selbst ausgesucht?
- Wie seid ihr auf das Thema gekommen?
- Wer hat entschieden wie es gemacht wird?
- Wie hat sich die Geschichte im Verlauf der Proben verändert?
- Warum habt ihr euch für diese Musik, dieses Requisit, dieses Bühnenbild etc. entschieden?
- Habt ihr improvisiert und wenn ja, mit welchen Übungen?

B) an die Spielleitungen (gelbe Karteikarten)

- Wie war die Stimmung?
- Welche Schüler*innenideen haben Euch begeistert?
- Was hat gut geklappt mit den Schüler*innen?
- Gab es Überraschungsmomente?

Natürlich wurden nicht immer alle Fragen gestellt und das Publikum hat auch eigene Gedanken geäußert. Ilona Sauer und Nadja Soukup haben sich sehr gut einfühlen können, was man daran merkte, dass vieles vom dem, was sie antworteten, auch von der Spielleitung bzw. den Spielenden bestätigt wurde. Interessant wurde es aber auch dort, wo sie mit ihren Einschätzungen woanders lagen – das wurde dann aufgeklärt. Durch diese Methode wurde im ganzen Saal eine aufmerksame Spannung hergestellt und die meisten waren gedanklich beteiligt.

Auch in diesem Jahr ist deutlich geworden, dass die Gruppen zum großen Teil lediglich einen Ausschnitt dessen, was sie mit ihren Lehrer*innen und Künstler*innen erarbeitet hatten, zeigen. Wer wann wo das Stück in Gänze spielt, so wurde offensichtlich, ist auch für die Schüler*innen von großem Interesse und wurde nachgefragt. Am besten werden die Termine frühzeitig dem TUSCH-Team mitgeteilt, damit diese auf der Homepage öffentlich gemacht werden können. Ein schönes Beispiel bietet hier die Neue Gymnasiale Oberstufe & Landungsbrücken: Sie spielten ihr Stück in ganzer Länge am Donnerstag vor Himmelfahrt in den Landungsbrücken. Der Schulleiter hielt eine wertschätzende Rede; die Flyer schmückte das TUSCH-Logo; die Fachbereichsleitung und die Fachschaft Theater waren anwesend und sehr viele Schüler*innen im Publikum.

Reflexion der Teilnehmenden

Alle vier Spielleiter*innenrunden waren sehr gut besucht; bis auf zwei Künstler*innen, die einem anderen Termin nachgehen mussten und einer Lehrerin, waren alle Beteiligten jeweils anwesend und somit jede Partnerschaft nahezu vollständig vertreten. Die Gruppen umfassten jeweils 10-15 Personen, ein Kreis, der sich gut dazu eignete, vertrauensvoll miteinander ins Gespräch zu kommen. Bis auf ein Missverständnis, das sich aber aufklären ließ, war die Atmosphäre wertschätzend und äußerst konstruktiv. Die Runden wurden jeweils von „neutralen“, das heißt, nicht in TUSCH involvierten Personen professionell geleitet. Da sie diesen Job gleichsam „ehrenamtlich“ in ihren jeweiligen Funktionen des Schultheater-Studios

machten, sei ihnen an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Diese Runden zu moderieren hieß ja auch, sich alle Präsentationen des jeweiligen Blockes anzuschauen. Im nächsten Jahr, zur Entlastung des Schultheater-Studio-Teams, soll versucht werden, weitere Mittel für Moderator*innen von außerhalb für diese wichtige Reflexions- und Evaluationsrunden zu akquirieren.

Das Format wurde vom vergangenen Jahr übernommen, weil es sich als sehr produktiv erwiesen hatte. In der ersten Runde ging es um „Zuckerguss“ – reihum wurden alle gesehenen Stücke besprochen und es durfte zunächst nur Positives vermerkt werden. Das tat gut und sorgte für eine gelöste, entspannte und energiegeladene Stimmung. Außerdem schärfte sie die Erinnerung an Details: dass beispielsweise jemand aus der Gruppe der Spielenden der Hostatoschule still das Wörtchen „frei“ aus dem Bühnenbild entfernte, ist kaum jemandem aufgefallen. Jede/r hatte zu jeder gesehenen Präsentation oft gleich mehrere positive Momente beizusteuern; so entstanden die Präsentationen erneut vor dem inneren Auge.

Dann richtete sich das Wort an die Spielleitungen: Wenn es noch zwei Wochen mehr Zeit gäbe, was würde ich noch anders machen? lautete die Impulsfrage. Mehr Arbeit an der Stimme, Detailgenauigkeit, Tempo, Figurenarbeit, Publikumsbezug, verstärkte Ästhetisierung, tiefer ins Thema eindringen, schönere Übergänge, von einer Gruppe wurde gesagt: „Jetzt erst sind wir soweit, dass wir richtig ans Arbeiten kommen könnten.“

Kritisiert wurde die kurzfristig angesetzte Spielreihenfolge in zwei Blöcken; diese war verursacht durch aufwändige Bühnenbilder, die, wären sie mittendrin gelaufen, eine große Wartezeit für das Publikum mit sich gebracht hätten. Zum anderen kam ein unvorhergesehener Arztbesuch einer Darstellerin mit einer tragenden Rolle hinzu. Ein Dank noch einmal an die Teilnehmenden dieser Blöcke, dass sie diese Änderungen während der Spielzeiten unbürokratisch mitgetragen hatten! Trotzdem: im nächsten Jahr möge darauf geachtet werden, dass die Auf- und Umbauphasen beim SCHpektakel nicht mehr als 5 Minuten dauern – das Stück in Gänze können wir dann ja in der Schule und im Theater schauen! Sollte doch ein größeres Bühnenbild unvermeidlich erscheinen, so ist dies bitte zu Beginn der Programmleitung und der Technik mitzuteilen, so dass der Plan entsprechend gemacht werden kann. Das betrifft auch die Größe der Bühne: Ausgangspunkt ist das Raummaß, das im Frühjahr an alle Partnerschaften herumgeschickt wird. Punktuell gab es Beschwerden darüber, dass Jugendliche von Gleichaltrigen und Erwachsenen rüde angegangen wurde. Es ist bitte darauf zu achten in Zukunft respektvoll mit allen Anwesenden umzugehen und das vielleicht noch einmal im Vorfeld mit den Gruppen zu besprechen.

Es wurde um eine klare und kurze Moderation während der Blöcke gebeten – ein „Spiel im Spiel“ ist für die aufgeregten Menschen backstage manchmal schwer zu ertragen. Außerdem sollten die Moderator*innen immer ein Mikrofon benutzen, auch wenn ihre Stimme (vermeintlich) trägt; Moderation mit Mikrofon ist einfach professioneller! Darüber hinaus wird auf dem nächsten SCHpektakelflyer jeweils die Uhrzeit des angenommenen Endes angegeben; damit sich zum Beispiel Grundschüler*innen, die zu bestimmten Zeiten in ihre Nachmittagsbetreuung müssen, darauf einstellen können.

Es gab noch Plakate mit den Überschriften „Zusammenarbeit“, „Was nehme ich mit“, „Formate / Neue Ideen“, „Stolpersteine“, „Tipps für andere“, die die Teilnehmenden jedes Blockes ausfüllten. Sinn dieser Methode ist es, dass sich die Menschen vor den jeweiligen Plakaten in kleinen Gruppen oder zu zweit treffen, sich über das jeweilige Thema unterhalten und dann auf dem Plakat festhalten, was andere dazu gesagt haben, also nicht, die eigenen

Erfahrungen dazu aufzuschreiben. Auf ganz unterschiedlichen Ebenen wurden diese Plakate beschriftet: Gute Tipps wie „Die Bleistifte nicht während des Nachgesprächs austeilen“ ist genauso zu lesen wie viele Anmerkungen zu Zeitknappheit: in der Schule, für die Proben, die Zeugniskonferenzzeit, in die das diesjährige SCHpektakel fiel und die schulischen Zwänge, die manchmal der Theaterarbeit im Wege stünden. Obzwar die Stellprobenzeit dieses Jahr erstmalig auf 40 Minuten erhöht wurde, empfand eine Partnerschaft dieses noch als zu kurz.

Andere Stimmen aber lobten diese 40 Minuten – in den vergangenen Jahren hat es weniger Zeit dafür gegeben! Herauszuheben sind die vielen Äußerungen, die die Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Partner / der jeweiligen Partnerin als hervorragend herausstellten. Es sind in diesem Jahr besonders viele richtig gute Teams am Start gewesen. Das Lernen voneinander stand auch im Vordergrund: die Teilnehmenden haben mehr Mut geschöpft: zum stummen Spiel, zur Lyrik, den Kindern mehr zuzutrauen, neue Musikuntermalungen und tolle Themen kennen zu lernen. Die Blöcke wurden als Anregungen verstanden, auch für den eigenen Schul- und Theateralltag; das SCHpektakel war für viele eine Horizonterweiterung. Die Idee „Kinder / Jugendliche als Moderator*innen“ hat großen Anklang gefunden und soll im nächsten Jahr ausgebaut werden. Ebenso wurde das interaktive / performative Nachspiel am Donnerstagnachmittag positiv vermerkt. Abschließend lässt sich sagen, dass es einen Zuwachs gegeben hat in das Vertrauen in die Kinder, an sozialem Lernen durch das Theaterspiel, aber auch Förderung von Gemeinschaft und Flexibilität durch die gemeinsame Arbeit. Ob wir ein gemeinsames „Warm-Up“ mit allen auf die Bühne kriegen, wie eine Teilnehmerin vorschlug, wird sich im nächsten Jahr zeigen!

TUSCHpektakel in der Öffentlichkeit:

Radio X: Interview im „Gallusfenster“, 11. Juni, 16 Uhr

Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Soziales Lernen auf der Bühne“ von Matthias Trautsch am 13. Juni

Teil II: Die Partnerschaften – Kooperationsarbeit und Präsentationen

Oper Frankfurt & Willemerschule

2. Jahr, Deborah Einspieler (Theaterpädagogin Oper), Anna Ryberg (Sängerin Oper), Bettina Steinke (Schule)

In diesem Jahr war eine ganze Klasse beteiligt, nämlich die 4c. Aus Gründen einer Terminüberschneidung war es nicht möglich, beim TUSCHpektakel zu präsentieren. Da diese Bredouille schon frühzeitig kommuniziert wurde, fand man eine Lösung: Die Präsentation fand bereits beim TUSCH-Plenum statt!

Die gezielte Vorarbeit der Partnerschaft im zweiten Jahr, nämlich vier interaktive Führungen in verschiedenen Bereichen der Oper (Bühne, Kostüm, Musik, künstlerische Leitung) haben zu der abwechslungsreichen Collage geführt, die dort zu sehen war. Die Recherche zu den verschiedenen Theaterberufen ist ebenso hineingeflossen wie Ausschnitte aus Opern wie „Carmen“. Ein theaterpädagogisches Mittel hat dazu beigetragen, dass die Szenen so anschaulich waren: Zunächst haben sie mit einem Text die einzelnen Sequenzen entwickelt, dann wurde der Text „weggenommen“ und durch Musik ersetzt. Das Spiel ohne Worte wurde so ausdrucksstark und überzeugend dargeboten. Konkrete Handlungen in den Szenen ermöglichten es dem Zuschauer, der pantomimischen Handlung zu folgen. Alle wussten, was sie zu tun hatten, kleine Geschichten wurden sehr deutlich, wie das Kartenspiel, ein eskalierender Streit oder eine Bedrohung, während der sich alle hinter den Stühlen zu verstecken suchten. Pappkartons wurden vielfältig eingesetzt und bespielt; die Beschäftigung mit dem Thema „Requisit“ kam an dieser wie auch anderen Stellen („Braucht jemand einen Pinguin?“) zum Ausdruck. Und singen konnten die Kinder auch! Immer wieder wurden (Opern)Melodien auf „lala“ unisono vorgetragen. In allen Szenen kam sowohl die Spielfreude als auch die Konzentration der Kinder zum Ausdruck, das gute Zusammenspiel mit der Musik machte noch einmal den Schwerpunkt der Partnerschaft deutlich.

Burgfestspiele Bad Vilbel & Grundschule Harheim

1. Jahr, Andreina Coatto (Theater), Sonja Grillenmeier, Silke Pätz (Schule)

Die gesamte Schulgemeinde der Harheimer Grundschule besucht regelmäßig an einem Tag im Sommer eine Inszenierung der Burgfestspiele Bad Vilbel. Die TUSCH-Partnerschaft im Herbst 2018 wurde daher von beiden Seiten mit großer Freude und Offenheit aufgenommen.

Die Klasse 2b besteht aus 24 Kindern. Die Klassenlehrerin sowie die Musiklehrerin haben das Projekt durchgehend begleitet, dazu die Lehrerin Frau Löb (Handarbeit), die außerhalb der TUSCH-Stunden bei der Fertigstellung von Scherenschnitten mithalf. Die Burgfestspiele Bad Vilbel bauten bereits am Anfang des Projekts in ihren Werkstätten eine Schattenwand und stellte auch Beleuchtung hierfür zur Verfügung. Am 6. Juni fand eine Präsentation für Eltern- und Schulgemeinschaft im Rahmen des Kulturabends im Bürgerhaus Harheim statt. Die Burgfestspiele Bad Vilbel stellten einen Lichttechniker und Equipment zur Verfügung, die Harheimer Grundschule organisierte den Event. Die Nähe zu den Burgfestspielen lässt sich auch an der Themenwahl des diesjährigen Projektes erkennen: Auch das Theater hat das Märchen Aschenputtel in seinem Programm; die Kinder haben es sich auch angeschaut, allerdings erst, nachdem ihre eigene Inszenierung schon stand.

Aschenputtel. Nach den Brüdern Grimm (Klasse 2b)

Der Anfang steht das (glückliche Ende) des Märchens. Man merkt dem Stück an: Hier hat nicht nur eine Künstlerin mitgewirkt, sondern auch eine Musikerin! Die Musiklehrerin und die Schauspielkünstlerin sind mit den Kindern auf eine Reise gegangen, in der Präsenz, Rhythmus, Tempo und Präzision eine große Rolle spielten, mit denen der Spielfreude der großen Gruppe begegnet wurde. Wechselnde Erzähler*innen, mehrere Stiefmütter, darunter auch Jungen, viel chorisches Sprechen, Brechung des Originaltextes immer wieder durch Alltagssprache gaben der Darbietung Dynamik, Witz und Kurzweil. Jeder/r kennt die Geschichte, doch war man gespannt auf deren Ausgang. Besonders erwähnenswert sind noch die phantasievollen Kostüme, die, in aller Einfachheit hergestellt wie ein goldener Rock, eine enorme Wirkung entfalteten. Und die Idee, naturalistisch schwer darzustellenden Passagen wie die Kutschenfahrten hinter einer Schattenspielwand darzustellen, brachte noch einmal eine neue Ebene in das Stück. Ein wundervoller Auftakt zum diesjährigen TUSCHpektakel!

Theater La Senty Menti & Bonifatiuschule

6. Jahr, Liora Hilb (Theater) / Dennis Piechota (Schule)

Sechs Jahre ist diese Partnerschaft schon zusammen bei TUSCH; drei Jahre hat die Schule jetzt das Geld für das Honorar selbst besorgt. Und dennoch: Die Partnerschaft geht auch im nächsten Jahr weiter! An dieser Stelle wird das Pilotprojekt „TUSCH plus“, wie es in Frankfurt genannt werden soll, erprobt: die Schulleiterin, die die Mittel bislang bereitgestellt hat, wird nun pensioniert. Um den Übergang für die neue Schulleitung zu erleichtern, soll nun erst einmal „Starthilfe“ seitens TUSCH gegeben werden.

Zu Beginn des Schuljahres führte La Senty Menti als Auftakt für die Theaterarbeit ein Theaterstück an der Schule auf. Dann gab es ein wunderbares Theaterstück der Klasse 4b in der Bonifatiuschule (eine TUSCHerfahrene Klasse). Des Weiteren machte die Schule in diesem Schuljahr noch einen Schulausflug ins Staatstheater Wiesbaden und sah sich das Stück „Brüder Löwenherz“ an. Leider konnten die Schüler*innen beim TUSCHpektakel, da es ja eine zeitliche Begrenzung von 20 Minuten gibt, nur einen Teil ihres Stückes präsentieren – in ganzer Länge haben sie es gezeigt am 17. Juni morgens im Gallus Theater und auch in der Schule gab es noch eine Aufführung.

Eine tierische Abenteuerreise um die Welt (Klasse 3b)

23 Spielerinnen und Spieler (8/9 Jahre) und nur eine Geschichte? Aber eine Abenteuergeschichte und eine Eigenproduktion! Es beginnt damit, dass ein Junge in die Welt hinaus will, um diese zu erkunden und so passiert es: Ein Abenteuer folgt dem Nächsten. Mit viel Humor und philosophischer Hintergründigkeit schauen die Akteur*innen auf die Abenteuer, die da kommen. Jeder Tag ist ein neuer Tag! Es ist nicht vorherzusagen, was er bringen wird. Das weiß man erst, wenn man die Reise gemacht hat. Die Kinder erzählen und spielen eine tierische Abenteuerreise um die Welt mit viel Spielfreude und Spielwitz. Nach der Theatercollage vom letzten Jahr wollte die Gruppe in diesem gerne eine Geschichte erzählen.

Es ist unglaublich, mit wie viel Konzentration, Witz, Sport und Bewegung diese dynamische Geschichte erzählt wurde. Viel Chorisches war auch hier zu sehen bei der Handlung, die in England beginnt: „Ich bin 9 Jahre und durchschnittlich.“ Ein Junge will

Abenteuer erleben, am besten ohne Eltern. Und trifft auf ein Rentier, das dem Weihnachtsmann abhandengekommen ist – hier entsteht der herrliche Begriff von „Sommerweihnachten“ - , auch ein Stinktief vom Nordpol, das auch nach Amerika gebracht werden soll, tritt auf. Es kann herrlich enthemmt immer vor sich hin stinken – solche Schamgrenzen in der Öffentlichkeit zu überwinden ist eine große Leistung für Kinder – aber es kann auch wundervoll tanzen, wie die ganze Kindertruppe. Ein Treffen mit dem Präsidenten birgt latente Amerikakritik – der Papagei aus dem Amazonas ist ein Sicherheitsrisiko. So viele Ideen und trotzdem, so viel Struktur, die den Kindern erlaubt, sicher und selbstbewusst mit ungeheurer Spielfreude vor dem Publikum aufzutreten.

Schultheater-Studio & Römerstadtschule

3. Jahr, Nina Natzke (Theater), Juliane Vogel (Schule)

Unterstützung hatte die Partnerschaft von FSJler*innen und Praktikant*innen – sowohl von Schul- als auch von Theaterseite. Die fußläufig voneinander entfernten Institutionen können auch anderweitig von ihrer Nähe profitieren: Die Aufführung des gesamten Stückes fand im Saal des Schultheater-Studios am 13. Juni statt. Auch waren Proben dort durchgeführt worden. Verraten werden darf an dieser Stelle schon einmal: es wird auch im vierten Jahr weitergehen mit der Partnerschaft; hat sich doch ein Sponsor gefunden, der dafür die Mittel bereitstellt. Nicht nur Theater gespielt wurde in diesem Jahr: der KUBI-Club wurde zeitweise zu einer Schneiderei: Alle Kostüme wurden von den Kindern und den Spielleiterinnen selbst entworfen und gestaltet. Das war sowohl ein Highlight wie auch eine sehr große Herausforderung und ein Extravergnügen, da es sehr viel Zeit, Vorstellungsvermögen und Phantasie gekostet hat, die Kostüme so zu gestalten, dass sie die Figuren unterstützen und sich die Kinder auch wohl fühlen. Denn: die Kinder waren als LEBENSMITTEL verkleidet!

„Mit dem Essen spielt man nicht“

Frei nach der Kurzgeschichte „*Der offene Kühlschrank*“ von Franz Hohler und Nikolaus Heidelbach über Lebensmittel, die sich auf den Weg vom Kühlschrank nach draußen machen, improvisierte die Gruppe des KUBI-Clubs in diesem Schuljahr zu Themen wie Fortbewegung, auf Reisen gehen, Verlaufen, etwas Wagen, Recht auf gesunde Ernährung, gesunde und ungesunde Lebensmittel. Für selbst ausgewählte Lebensmittel Charaktere zu entwickeln, die Herausforderung anzunehmen, keine Personen darzustellen und letzten Endes sich auf die Vermenschlichung der Lebensmittel einzulassen – ein zunehmend spannender Prozess.

„*Gähnen – es ist so langweilig hier.*“ Den Lebensmitteln fehlt die Abwechslung im tristen Kühlschrankleben. Jeden Tag das Gleiche: Im Kühlschrank sitzen, ein bisschen spielen oder reden über Alltägliches, begleitet von der Sorge, bloß nicht als nächstes herausgeholt zu werden. Ihre Langeweile entwickelt sich zu einem Wettstreit. Wer ist bei den Menschen beliebter!? Dieser Streit wird plötzlich von einem lauten Signalton unterbrochen. Was den Lebensmitteln dann widerfährt, ist für sie alles andere als langweilig.

Als erstes ins Auge stechen die Kostüme; wie schön, dass der Redakteur der FAZ, der einen Bericht über das TUSCHpektakel geschrieben hat, sich gerade diese Gruppe für das Foto ausgesucht hat! Da hatte wohl jede/r der Zuschauer*innen ein Lieblingslebensmittel entdeckt – man konnte sich gar nicht „satt“ sehen! Das Bier? Oder doch die Butter oder das Wasser, das in vielen Flaschen im Seitenfach des Kühlschranks stand? Oder die schüchternen

Karotte mit dem starken Lampenfieber? Zunächst aber wird die Gebrauchsanweisung für den Kühlschrank verlesen – hört man auch nicht alle Tage! Ein Streit entbrennt, welches von den Lebensmitteln wohl am liebsten verzehrt wird. Dann geht die Tür auf: Erschrecken über ein Störgeräusch – war die Tür zu lange auf? Nein, das Bier hat sich einen Scherz erlaubt. Das Wasser tanzt ausgelassen. Dann, erneut ein Störgeräusch... Der Rest der Geschichte blieb für den Mittwochmorgen ein Geheimnis...

theaterassoziati_o_grenzART & IGS West

7. Jahr, Walter Ybema, Antonia Vassileva (Theater), Petra Ronimi (Schule)

Diese Partnerschaft existiert nun bereits seit dem Jahr 2012. Nach Ablauf des TUSCH-Förderzeitraumes, während dessen auch die Schule in jedem Schuljahr eine nicht unerhebliche Summe beigesteuert hat, ist TUSCH in „kunstvoll“ übergegangen. Der Künstler ist mittlerweile an der Schule angestellt und setzt sich weiterhin für die Idee „Theater in alle Fächer“ ein. Gerade ist das Vorabexemplar eines booklets entstanden „Signalfarbe Magenta. Projektunterricht, hg. v. Walter Ybema und Petra Ronimi“. Dort wird dargelegt, wie diese Theatervision in den letzten Jahren umgesetzt wurde (mit vielen Beispielen) und welche schulischen Voraussetzungen dafür benötigt werden. Ziel ist es hier, ästhetische Zugänge und forschendes Lernen in allen Fächern zu erproben. Noch wird allerdings an der Schule gerungen – auch das Prinzip „Lernbüros“ analog zur IGS Süd wird angestrebt, steht allerdings schulorganisatorisch dem ästhetischen Ansatz entgegen. TUSCH hofft, dass hier ein Weg gefunden wird, der nicht das eine gegen das andere ausspielt und dass kulturelle Bildung und Praxis in allen Fächern weiterhin ihren Stellenwert behält!

Theaterhaus Frankfurt & Hostatoschule

3. Jahr, Katrin Schyns (Theater), Margarete Magiera, Susanne Meza (Schule)

Auch im letzten Jahr der TUSCH-Förderung wurde, wie schon im vergangenen, nach Geschlechtern getrennt gearbeitet. Aus der Aufführung an der Hostatoschule im vergangenen Jahr hatte sich für die Mädchen der dringende Wunsch ergeben, „etwas Eigenes“ zu machen. Sie haben sich mit dem Thema Zusammenleben / WG beschäftigt. Highlights waren vor allem der kreative Flow, der durch die Wahl des Themas bei den Mädchen entstanden ist. Am 7. Juni wurde das Stück in der Schule aufgeführt.

Die Jungen haben mit der Dramatisierung einer Kurzgeschichte von Emrah Serbes gearbeitet und sie als Erzähltheater aufgearbeitet. Sie haben den kompletten Februar anstatt der „normalen“ Proben ein Bühnenkampf-Angebot mit dem Schauspieler Philippe Ledun wahrgenommen.

Insgesamt waren 16 Kinder an dem Projekt beteiligt, 9 Mädchen und 7 Jungen. Für die Proben stand ein großer Theaterraum mit integrierter kleiner Bühne zur Verfügung plus ein Requisiten-Fundus. Die Proben fanden einmal in der Woche 1 ½ Stunden statt, immer abwechselnd Jungen und Mädchen. Das Projekt mündete Anfang Juni in einer Projektwoche mit anschließender Werkschau. Das fertige Stück wurde an 3 Projekttagen geprobt bevor es zur Aufführung kam.

Die Kinder haben auch an ihrer Schule Theater geschaut, sowohl die Arbeit anderer Klassen als auch zwei Theaterstücke vom Theaterhaus Frankfurt. Beanspruchend war die instabile Klassensituation, die durch Weggang einzelner und dazu kommende Schüler*innen

entstand. Zu unterschiedlichen Zeiten sind drei Schüler ausgeschieden und zwei neue dazu gekommen. Dieser Wechsel in der Jungengruppe hat auch für die Theatergruppe zu starken Schwankungen in der Gruppendynamik geführt. In Magarete Magiera hat die Schule eine Theaterpädagogin, die eine große Bereicherung für die Schule insgesamt darstellt.

Wohnprojekte (Klasse 7a)

Die ganze Bühne ist eine Wohnung mit Wegen, Hinweisen zu den einzelnen Zimmern, liebevollem Chaos. Als Bühnenbild ist die Kulisse ein richtiger Hingucker; immer wieder entdeckt man Neues in der WG. Eine neue Mitbewohnerin kommt, muss sich immer wieder erneut vorstellen, weil alle mit ihren Handys beschäftigt sind. Da legen die Mädchen den Finger auf ein momentan bekanntes Phänomen – die Welt in den Endgeräten ist für viele attraktiver als das „richtige Leben.“ Keine kann kochen, aber alle können Pizza bestellen und überladen die Pizza so sehr mit unterschiedlichen Zutaten, dass der Pizzaservice irgendwann genervt auflegt. Auch hier ist durch Übertreibung ein Blick auf die heutige Wirklichkeit gelungen. Ein Stromausfall weist auf die kindliche Spiellust („verstecken wir uns“) hin, die in den jungen Frauen noch steckt. Das Highlight im Leben einer jungen Frau (?): Eine der Mitbewohnerinnen verlobt sich am Ende; es fliegen Süßigkeiten und Konfetti, das Stück endet in wildem Partytanz.

Gallus Theater & Grundschule Riedberg

2. Jahr, Nicole Peinz (Theater), Sarah Galow (Schule)

Die Partnerschaft besteht im zweiten Jahr. Die jetzige Kerngruppe ist die, die bereits im letzten Schuljahr die Gastklasse war, in diesem Rahmen einen Theaterworkshop gemacht hat zum Thema „Theater sehen“ und beim TUSCHpektakel dabei war. Die große Theater-AG, die im letzten Jahr die Kerngruppe bildete, machte nun alleine weiter, wurde allerdings auch wieder ins SCHpektakel eingebunden, indem auch sie dort einen Ausschnitt aus ihrer Arbeit gezeigt hat. Die Kerngruppe zeigte eine Eigenproduktion zum Thema „Scheidung“. Eine Frage war, wie man ein ernstes Thema gleichzeitig auch mit ein wenig Leichtigkeit bearbeiten kann. Die Kinder haben Ideenkarten für Szenen mit einigen Impulsen bekommen (ein Beispiel: Eltern überhäufen ihr Kind nach der Scheidung mit Geschenken) und damit eigene Szenen entwickelt. Die Kinder waren von Anfang an hoch motiviert und das machte die Arbeit sehr erfreulich. Die Aufführungen und die stete Gastfreundschaft des Gallus Theaters waren weitere Highlights in der Partnerschaftsarbeit. Weitere Aktivitäten waren der Theaterbesuch im Gallus Theater – Figurentheater „Sterntaler“ - und Probenstage dort. Neben dem Kernprojekt waren 7 weitere Lehrkräfte, die Erweiterte Schulische Betreuung und 130 weitere Kinder der Schule in diesem Jahr beteiligt.

Die ganze Klasse 3d ist in diesem Jahr im Kernprojekt dabei; TUSCH ist vom Nachmittags- in den Vormittagsbereich gerutscht, was für die Theaterpädagogin sehr angenehm ist, denn sie erhält somit viel mehr Kontakt zum Kollegium und dem normalen Schulbetrieb. Und schon am Tag ihres offiziellen „Einstandes“ hat die Klasse sie mit einem selbst entwickelten Stück überrascht. Thema war unter anderem die Scheidung von Eltern, schnell stellte sich heraus, dass das zum zentralen Thema der Gruppe werden würde.

Aus, Schluss, Vorbei - mir reicht's (Klasse 3d)

Zu sehen gab es beim TUSCHpektakel wie auch bereits im Frühjahr beim Plenum jedoch nur einen Ausschnitt: das ganze Stück wurde schon zweimal im Gallus Theater gespielt: am

Sonntag, den 17.3, um 17 Uhr für Eltern, Freund*innen und Bekannte, am Dienstag, den 19.3., um 10:30 Uhr für die Schule. Da Nicole Peinz Ende März bis zum Oktober in Elternzeit ist, war die Produktion für dieses Jahr schon fertig; die Theater-Stunden konnten so wöchentlich stattfinden. Für das SCHpektakel ist das Stück kurzerhand wiederaufgenommen worden!

Die Bühne ist dunkel – zu hören ist eine leicht gebrochene Kinderstimme, die über Lautsprecher Auszüge aus Scheidungsstatistiken verliest. Der letzte Satz: „Aber ich brauche den anderen genauso“ führt direkt in das Dilemma von Scheidungskindern und ins Herz der Zuschauer*innen. Stimmungswechsel: Zu Pharell Williams’ „Happy“ gehen die Kinder nacheinander auf die Bühne, schwarz gekleidet mit jeweils einem Plakat, auf dem Stichworte wie „Blume“, „Liebe“, „Ehe“, „Glück“, „Torte“, „Wir“, „Musik“ zu lesen sind. Erneuter Stimmungswechsel: Zu düsterer Musik kommen andere Kinder mit weißen Plakaten, auf denen mit schwarzer Schrift „Hass“, „Trauer“, „Umzug“, „Ich“, „Laut“, „Streit“, „Schuld“ stehen. Die positiven Plakate werden still abgelegt, die negativen bleiben. Es werden Zettel zerrissen, mehrmals, auf denen „Vater, Mutter, Kind, (Oma, Hund)“ steht. Bislang wurde noch kein Wort gesprochen. „If we could turn back time“ untermalt die Szene.

Erneuter Stimmungswechsel - jetzt wird es ironisch! Eine herrliche Idee: Ein Paar möchte sich trennen. „Spricht etwas dagegen? Sprechen Sie jetzt oder schweigen Sie für immer.“ „Ja, ich will.“ Klingt bekannt? Die Hochzeitssprüche werden „einfach“ umgekehrt, es gibt eine Party mit Scheidungstorte und eine DJane (in solch kleinen Details ist die Handschrift des Theaters zu erkennen; Nicole Peinz ist ja ebenfalls Leiterin des Workshops GeschlechterRolleMensch mit großer Sensibilität für gendergerechte Sprache, wovon auch die Kinder profitieren). Der Ausschnitt endet mit einer wilden Scheidungsparty. Mit viel Einfühlungsvermögen wurde hier ein schwieriges Thema mit Leichtigkeit vermittelt, Erwachsene wurden nicht gespielt, sondern zitiert, die Ideen der Schüler*innen wurden ernst genommen und ästhetisch so bearbeitet, dass die Spielfreude bestehen blieb. Erstaunlich war die Fähigkeit zu Distanz und Ironie bei den immerhin noch sehr jungen Schüler*innen.

Das literarische Baumhaus

Gallus Theater & Grundschule Riedberg (AG)
Nikolas Wehner / Kirsten Altmann (ESB)

Da sich in diesem Jahr fast 40 Kinder für die AG angemeldet haben und niemand fortgeschickt werden sollte, wurde das Experiment gestartet, die Kinder in Kleingruppen selbständig an Szenen arbeiten zu lassen. Ihre Aufgabe war, ein berühmtes Kinderbuch und hieraus eine geeignete Stelle auszuwählen und diese in eine Theaterszene umzusetzen. Als Bücher hierfür haben sich letztendlich die folgenden durchgesetzt:

Pippi Langstrumpf

Peter Pan

Momo

Die drei Fragezeichen (Hierbei haben sich die Kinder eine eigene Szene ausgedacht)

Harry Potter

Michel aus Lönneberga

Die Schlümpfe

Als Rahmenhandlung, die diese Szenen zusammenhalten soll, haben sie sich der Grundidee

des „magischen Baumhauses“ aus der in ihrem Leseclub sehr beliebten Buchreihe von Mary Pope Osborne bedient. Diese wurde in ein „literarisches Baumhaus“ umgewandelt, wobei dieselben Protagonisten, nämlich die beiden Geschwister Anne und Philipp mit Hilfe eines Baumhauses in die oben beschriebenen Bücher hineinreisen können und dort wichtige „ritterliche Tugenden“ entdecken und erlernen.

Begleitet werden sie dabei von Morgaine, einer Zauberin am Hofe von König Artus. Für dessen Tafelrunde soll Morgaine zwei neue Ritter finden, und als Kandidaten hierfür hat sie sich eben Anne und Philipp ausgesucht. Aufgeführt wurde das ganze Stück am Sonntag, den 16. Juni um 15:30 Uhr in der Grundschule Riedberg.

Beim TUSCHpektakel wurde daraus eine Teilszene vorgestellt, nämlich die aus „Harry Potter und der Stein der Weisen“, in der Harry Potter, Ron Weasley und Hermine Granger in den Kellern von Hogwarts nach Professor Snape suchen und dabei gefährliche Prüfungen bestehen müssen. Dabei steht „Humor“ dem Stück nahezu auf der Stirn geschrieben. Es geht um den Stein der Weisen, aber die Erzähler*innen wissen eigentlich gar nicht, was das ist, tun aber immer so. Das hat ein gewisses Slapstickniveau und ist großartig gespielt. Eine andere wunderbare Idee ist die des Schachspiels, in der die Kinder die Figuren verkörpern. Ein paar Schachzüge werden getan, immerhin geht es ja hier ums „matt“. Auffällig ist, wie wenige Berührungängste die Kinder zeigen, wenn sie aufeinander steigen, gemeinsam umfallen, wenn sie „geschlagen“ sind. Sprechende Flammen sind das nächste Highlight; Hermione liest ein Rätselgedicht. „Hast du was verstanden?“ „Ja, dass ich nichts verstanden habe.“ Aber die Zauberin löst das Rätsel. „Wir haben gerade unsere Weisheit von dir gelernt.“

Schauspiel Frankfurt & IGS Süd

2. Jahr, Martina Droste (Theater), Daniela Romeo (Schule)

Es ist geplant, dass im Laufe der drei Jahre TUSCH alle Schüler*innen der Schule das Schauspiel vor und hinter den Kulissen kennen lernen. Dabei erhalten sie Führungen hinter der Bühne und durch die Werkstätten, Vorbereitungsworkshops zu den Vorstellungsbesuchen und die Gelegenheit zum Inszenierungsgespräch mit dem Ensemble. Insgesamt waren in diesem Schuljahr etwa 60 Schüler*innen und 15 Lehrer*innen bei TUSCH in unterschiedlicher Weise beteiligt (z. B. Besuche im Theater, kurze Vorstellung in der Schule, etc.). Auch gab es eine Vorstellung beim Besuch des Generalkonsuls in der Schule. In Ermangelung von geeigneten Theaterräumen probte der Kurs der Kerngruppe im 2. Schulhalbjahr auch auf einer Probephöhne des Schauspiels; kurz vor dem TUSCHpektakel war sogar eine ganze Projektwoche dort angesetzt, was für die Schüler*innen enorm wichtig war.

In diesem Jahr stand eine Eigenproduktion auf dem Plan: Im Rahmen des Werkstatt-Angebotes der Schule entstand ein bilinguales Inszenierungsprojekt (italienisch-deutsch). Die Texte wurden von den Schüler*innen selbst geschrieben und überarbeitet. Begleitet wurde die Gruppe zusätzlich Frau Di Cesare vom CGIL-Bildungswerk. Mit performativen Mitteln wurde ein gemeinsames Thema entwickelt. Dabei haben die Schüler*innen den Gebrauch der Sprachen Italienisch und Deutsch in ihrer Musikalität und Emotionalität erfahren und somit Begriffe der Kommunikation in beiden Sprachen gelernt. Die Gruppe hat sich vor allem mit folgender Frage und Thema beschäftigt:

Spielen (im Italienischen gibt es drei Worte für „spielen“) und Verständigung: Wie entscheiden wir zusammen? Auf dieser Basis erarbeiteten die Schüler*innen eine Performance mit dem Titel *“Capisci”*.

Capisci (Jahrgang 5-7)

Abwechselnd auf Deutsch und Italienisch wird das Spiel „Ochs am Berg“ laut geflüstert gespielt. Ein Ball rollt. Stille. Alle bewegen sich in Zeitlupe auf den Ball zu. „Das ist meiner!“ Ein Klavier kommt zum Einsatz. Später ein Schlagzeug. Ein Mädchen kommt mit einem Ballon auf die Bühne, schreibt, ganz ruhig, lässt sich Zeit: „Wer ist verantwortlich.“ Alle. „Das Leben ist kein Spiel, aber vielleicht ist Spielen das Leben.“ Alle haben einen Ballon, beschriften diesen, klemmen ihn hinter die Bänke. Die Schüler*innen treten nacheinander zum Mikrofon und sprechen einen Satz. Es geht ums Gewinnen und Verlieren. Sätze, die nachdenklich machen: „ Es geht auch darum, dass man etwas falsch machen kann, dass man egoistisch sein kann und dann wieder von allen aufgenommen wird.“ Jemand erklärt die Regeln von „Völkerball“. Mannschaften werden gewählt. Es ist kompliziert und macht keinen Spaß. Was ist ein Spielverderber? Zwei Geschichten werden erzählt, eine auf Italienisch, eine auf Deutsch, in denen Kinder sich durchsetzen, gewinnen, über den Vater, über die Angst. Mit einem Tusch (sic!) endet die Performance. Wir haben verschiedene Formen des Spielens gesehen und mehr vom Wort „spiel“ verstanden, die Form hat die Zuschauer*innen dazu gebracht, wieder an die Szenen des eigenen Kindseins zu denken, an Freundschaft und Zusammenhalt, aber auch um Einsamkeit und Unverständnis.

Kulturhaus Frankfurt & Freiherr-vom-Stein-Schule

3. Jahr, Carola Moritz (Theater), Dorothée Schug (Schule)

Im letzten Jahr ihrer Partnerschaft haben sie noch einmal tüchtig nachgelegt: War es vorher, wegen der engen Zeittaktung des Gymnasiums, schwierig, Aktivitäten für andere Gruppen einzuflechten, so haben in diesem Jahr viele Schüler*innen von der Partnerschaft profitiert. Es gab mit der Künstlerin einen Balladenworkshop einer 7. Klasse mit 28 Schüler*innen, ein Theaterbesuch mit der gesamten Stufe Q2 mit 86 Schüler*innen, einen Workshop für den Deutsch-LK für 23 Schüler*innen, ein weiterer Theaterbesuch mit Workshop eines Deutsch-Leistungskurses mit ebenfalls 23 Lernenden fand statt.

Die diesjährige Kerngruppe setzt sich aus jeweils zwei Kindern der 5. und 6. Klasse, einer Schülerin der 7. und 9 Schüler*innen der 8. Klassen zusammen. Diese 15 Schüler*innen der Theater AG 5-8 (3 Jungen und 12 Mädchen) arbeiten seit Beginn des Schuljahres am Thema „Titanic“, die im Jahr 1912 sank. Dabei haben sie den START Workshop für Rechercharbeiten zu dem historischen Thema genutzt und sich mit Biographien der am Unglück Beteiligten auseinandergesetzt. Aus diesen Personen sind dann mittlerweile Figuren des Stückes geworden. Spielszenen wechseln mit Tanzeinlagen und Gesang. Die AG trifft sich wöchentlich und bildet die diesjährige Kerngruppe des TUSCH-Projektes an der Schule.

TITANIC - Eine Spurensuche (Jg. 5-8)

Die Präsentation begann mit einer Glitzer-Hut-Choreographie: eine Show auf der Titanic während einer Geburtstagsfeier. Das Captain's Dinner macht bereits einen der Konflikte deutlich, die die Schüler*innen in ihrer Rechercharbeit aufgedeckt haben: Nicht jede fühlt sich in der „upper class“ wohl; da gibt es viel Sympathie und Identifikation manch einer Person mit der Unterschicht. Wie dieser mit gängigen Vorurteilen begegnet wird, zeigt die Szene mit einer verlorenen Kette: Das MUSS ja jemand aus der Holzklasse gewesen sein – falsch; die Kette wurde im Puderraum gefunden... Das Machtgerangel der Ober- und Unteroffiziere auf dem Dampfer wird ebenso thematisiert wie die Entscheidung des Kapitäns, die Route mit Kurs auf den Eisberg zu wählen. Die Choreographie des Untergangs und der Song „Now we're sinking in the sea“ dokumentiert das Drama. Die Realität hält Einzug: Keine Männer auf die Rettungsboote, das Gerangel um die wenigen Plätze; wer überleben darf ist die Frage nach dem finanziellen Status. Am Schluss: Taschenlampenspots auf die Figuren, die den Untergang überlebt haben, aber auch: Biographisches über diejenigen, die beim Unglück gestorben sind. Trotz der traurigen Geschichte fand die Gruppe auch immer wieder den Weg zum Humor; beispielsweise durch die Figur des Cedric, dem Kellner, der Züge des Butlers in „Dinner for One“ aufwies.

theaterperipherie & IGS Eschersheim

2. Jahr, Fabian Mauderer (Theater), Barbara Pollex (Schule)

Die theaterperipherie unterstützt die Lehrkräfte Barbara Pollex und Nadine Heinz der IGS Eschersheim im Rahmen des halbjährlichen Wahlpflichtmoduls "Darstellendes Spiel". Das erste Highlight war der Auftritt im ersten Schulhalbjahr mit einer siebten Klasse im Rahmen des Tages der offenen Tür an der Schule, wo sie ein eigenes Improtheater für die Besucher*innen präsentierten. Des Weiteren wurde mit einer 8. Klasse im 2. Halbjahr gearbeitet, die auch die Gastklasse beim TUSCHpektakel war.

Eine ungünstige Bedingung ist sicherlich die kurze Zeit für die jeweilige Theaterarbeit, da der Wahlpflichtunterricht epochal stattfindet, das heißt, die Theatergruppe ist jeweils nur für ein Halbjahr zusammen. Das soll sich kommendes Schuljahr ändern, da geplant ist, mit einer sechsten Klasse über ein ganzes Schuljahr im Rahmen des Ethikunterrichts mit der Lehrerin Anja Wolff ein längeres Stück zu erstellen. Die Unterstützung des Wahlpflichtmoduls soll aber auch weiterhin stattfinden. Mit den Klassen des Wahlpflichtmoduls fand ein Besuch des Theaters im Titania statt. So hatten die Schüler*innen die Möglichkeit kennenzulernen, wie ein Theater aufgebaut ist und funktioniert und dort auf einer richtigen Bühne zu proben und zu spielen.

An TUSCH im Schuljahr 2018/19 waren ca. 50 Schüler*innen und drei Lehrkräfte beteiligt. Ein Theaterbesuch für mehrere Klassen war geplant, konnte aber leider nicht stattfinden, da die Aufführung ausfallen musste. Dies soll im nächsten Jahr aber wieder forciert werden, wenn möglich auch mehrmals im Schuljahr, um so noch mehr Schüler*innen und Lehrkräfte einzubinden.

(K)eine Frage der Ehre (Jg. 7)

Die Frage, was eigentlich genau Ehre ist, ist das Thema der Eigenproduktion. Das Thema ist aus verschiedenen Pantomime-Improvisationen entstanden, die den Begriff sowohl positiv, wie auch negativ besetzen.

Die Szenencollage kommt mit wenig Text, aber mit viel (Situations-)komik aus: Einem Obdachlosen wird eine Münze gegeben, einer weiteren Person das Handy gestohlen; der Obdachlose stiehlt diesem dann auch noch die Geldbörse. Bei einer Hochzeitsfeier mit lauter Musik wird dem Bräutigam noch die Braut gestohlen; die haut in letzter Minute noch mit einem anderen Mann ab; zwei Frauen müssen feststellen, dass sie denselben Freund haben. Während einer Party in einem Club mit Security und Drogendealern können die Schüler*innen zeigen, was sie an breakdance draufhaben. Nach einem Bombenanschlag sind alle tot. Zum Schluss: die rote Karte beim Fußballspielen; man verträgt sich wieder, trinkt zusammen Bier und isst Döner; niemand zahlt jedoch die Rechnung. Das Publikum sah ein Spektrum dessen, was die Siebtklässler mit dem Begriff „Ehre“ verbinden und wie sie, gemeinsam mit der Spielleitung, dies in eine Form gebracht haben.

Landungsbrücken & Neue Gymnasiale Oberstufe (NGO)

1. Jahr, Melina Hepp (Theater), Philipp Alexander Erbe (Schule)

Etwas turbulent hat dieses erste Jahr gestartet, musste doch etwa nach einem halben Jahr die Theaterpädagogin der Landungsbrücken aus gesundheitlichen Gründen das Projekt verlassen. Schnell war allerdings „Ersatz“ gefunden durch die Musikerin und Schauspielerin Melina Hepp, die sich rasch in den Gruppenprozess eingearbeitet hat und erstaunlich schnell einen guten Draht sowohl zum Lehrer als auch zu den Schüler*innen entwickelte. Lehrer und Künstlerin begegnen sich auch an anderen Wirkungsstätten, wie zum Beispiel im Theater Alte Brücke, in dem Melina Hepp eine Talkshow hat. Die Premiere des Stückes fand im Partnertheater statt; auch eine andere Schüler*innengruppe durfte dort an dem Abend präsentieren. So hatten die Landungsbrücken „volles Haus“, gerahmt mit Ansprachen von Schul- und Theaterleiter. Der Kurs hat zwei Besetzungsteams, da eines der beiden auch noch bei den Frankfurter Schultheatertagen aufführte.

Aus dem Leben eines Taugenichts nach Joseph von Eichendorff

Der folgende Text zur die Inszenierung von Philipp A. Erbe, soll hier zitiert werden:

„Zur Funktion postdramatischer Theaterzeichen in unserem Projekt

Der Taugenichts in Joseph von Eichendorffs Novelle wird vom Glück geküsst, weil er sich der Fremdbestimmung verweigert. Solche Menschen liebt offenbar das Schicksal. Der Taugenichts ist sympathisch, weil er ein genialer Poet ist, der seine Gedichte zur Geige vorträgt, - aber auch, weil er sich weigert, einer herkömmlichen Arbeit nachzugehen – in der Mühle seines Vaters, als Gärtner, dann als Zöllner. Lieber geht er auf Reisen – ohne einen wirklichen Plan zu haben – gibt sich also in die Hände des Schicksals – und hat Glück.

Im Projekt unseres DS-Kurses experimentieren wir mit postdramatischen Theaterzeichen. Der Begriff Postdramatik bedeutet, dass die Handlungsstruktur des dramatischen Textes bzw. in unserem Falle des epischen Textes nicht mehr im Mittelpunkt der Inszenierung steht. Stattdessen dient die Textvorlage als Material oder Steinbruch, um die zentrale Frage der „Millenniums“ - der um das Jahr 2000 geborenen Generation – zu beantworten, inwieweit sie frei oder fremdbestimmt ist. Zu diesem Zweck wird der

Taugenichts-Text in der von uns geschaffenen postdramatischen Bühnenwirklichkeit verfremdet und gebrochen.

Die Frage nach der Fremdbestimmung der „Millenniums“ wird in unserer Inszenierung nicht eindeutig, sondern abstrakt beantwortet, weil der „Entzug der Synthesis“ das zentrale postdramatische Verfahren darstellt. Allerdings destruieren wir die psychische Integrität des Taugenichts durch das Figuresplitting, was auf Fremdbestimmung hindeutet. Durch das Theater der Unentscheidbarkeit (ob die jeweilige Szene inszeniert ist oder nicht) bleibt im Falle der Heldin unklar, ob die Figur Aurelie und oder die Chaia, die sie spielt bzw. eine Gymnasiastin auf der Bühne steht. Hierdurch findet ein Spiel mit den Theaterkonventionen statt. Zumindest die Chaia, eine typische Vertreterin der Millennium-Generation, ist durch alle möglichen Konventionen und sozialen Umstände fremdbestimmt. Eine Destruktion der konventionellen Handlungsstruktur findet ebenso durch die Musikalisierung und durch die ironische Verwendung von Kompositionsmethoden (z. B. der chorisches verfremdeten Umkehrung in Szene 2) statt. Ebenso wie die übertriebene Wärme in Szene 4 (extremer Naturalismus) deutet dies auf eine Desillusionierung im Gegenwartskontext hin. Das Puppenhafte des Chors und die Maschinenästhetik in Szene 3 können auf die generelle Mechanisierung von vielen gegenwärtigen Abläufen hindeuten.

In der von uns geschaffenen Bühnenwirklichkeit ergibt der „Taugenichts“ ein zersplittertes, verfremdetes, mechanisiertes, aber trotzdem noch in Grundzügen klischeehaft wiederzuerkennendes Bild. Eigentlich dient uns die Textvorlage nur noch als Grundlage für ironische Einlagen und Kontraste. Explizit fremdbestimmt sind die Millenniums u.a. durch die Anwendung diverser Computerprogramme (u. a. soziale Netzwerke), durch die Verwendung diverser Maschinen; durch Berufsbildungsmessen wie Vocatium oder MainStudy; durch die zunehmende soziale Spaltung der Gesellschaft im Kontext der Globalisierung; durch den Klimawandel.“

Die Präsentation war äußerst kurzweilig und interessant anzuschauen, die Zweiteilung (Erzählung links, Darstellung rechts) war ein guter Einstieg und die Metaebene im Gespräch über die Inhalte des Stücks führte ja auch gleich in ihre Methodik ein. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ zu elektronischer Musik, überhaupt, absichtlich schiefer Gesang, um den Inhalt der story weiterzutreiben, das Immer-Wieder-Hochdrehen von Figuren, die dann wieder in sich zusammensinken, die Parallelität von Blumen und Fliegenklatschen. Die durchgängige Doppelbesetzung des Taugenichts, der so manches Mal die Menschen einfach im Bühnennebel unsichtbar machte: all das lud die Zuschauer*innen zum Staunen, Lachen und auch Nachdenken ein. Es war klar: die Schüler*innen sollten einerseits Schulstoff lernen (die Lektüre, aber auch die Formen des postdramatischen Theaters), hatten andererseits aber auch viel Spaß bei der Inszenierung, die mit Dynamik, gutem Timing und Spaß dem Publikum vermittelt wurde

English Theatre & Lycée français Victor Hugo

2. Jahr, Evan Scott Schweitzer (Theater), Frederic Morvany (Schule)

Das Schuljahr begann mit einer komplett neuen Besetzung: einem neuen Theaterpädagogen des English Theatres und einem Lehrer mit seiner Englischklasse 9. Über Frédéric Morvany laufen die Kontakte zum English Theatre: regelmäßig besuchen er, seine Kolleg*innen und die Schüler*innen dort Vorstellungen. Die diesjährige TUSCH-Gruppe hat auch im Partnertheater geprobt. Eine gute Arbeitsbeziehung besteht auch schon seit langem zu Lea Dunbar, der Leiterin der dortigen Theaterpädagogik, die in diesem Jahr jedoch das English Theatre verlassen hat. Zwar gibt es derzeit eine Interimsperson, zu Schuljahresbeginn wird die Stelle jedoch neu besetzt.

Bereits im Dezember wurde bei einem TUSCH-Gespräch klar: die Schüler*innen der diesjährigen TUSCH-Gruppe sind in der Woche des TUSCHpketakels im Praktikum und die Hälfte von ihnen nicht einmal in Frankfurt, sondern in England oder Frankreich, so dass die Idee entstand, alle Jugendlichen wenigstens im Film festzuhalten. Somit ist ein Theater-Video-Projekt entstanden.

Die Gruppe hat gut zusammengearbeitet – man muss bedenken, dies war kein Theaterkurs, sondern eine Klasse, die Theater in ihrem regulären Englischkurs spielte. Das Thema war „gender“ in möglichst vielen Facetten: Was ist „gender“? Wie kann sich „gender“ zeigen? Wie unterscheidet sich der Begriff von sexueller Orientierung? Was sind hier Zwänge, Restriktionen, wo die eigenen Fallen? Grundlage unter anderem war der Film „The Danish Girl“. Manchmal zwar ein wenig überfordert mit der Fokussierung lediglich auf das Thema „gender“ und dem Nachhaken, Texte einzureichen, haben die Schüler*innen doch vorwiegend Spaß gehabt und für sich ein differenziertes Spektrum zum Thema entwickelt.

Who am I? I am me. (Jahrgang 9)

Ein trailer vom Filmfestival in Cannes kam über den beamer, der „gender identity“ zum Thema hatte und dessen Relevanz in der heutigen Gesellschaft herausstellt. Der Film ist entstanden durch die Arbeit aller Schüler*innen in der Englischklasse. Die Inszenierungs-idee: Großartig, den trailer als Gesprächsanlass für eine Pressekonferenz mit dem Drehbuchautor, Regisseur, Produzenten zu nehmen. Youtuber, Journalist*innen und die Presse kommen zu Wort und dürfen Fragen stellen und tun dies in einem wunderbaren Englisch. Die Schüler*innen sind größtenteils französisch Sprechende. Es geht um die Brisanz des Themas, einzelne Szenen, die Auswahl der Darstellenden, LGBTQ-Personen; ein Science Fiction Moment wurde angedeutet. Ein Text wurde verlesen, während eine Kerze brannte. Thematisch bedeutend hier unter anderem war die Toilettendebatte (die Kritik daran, dass nur zwischen „männlich“ und „weiblich“ unterschieden wird). „The ‚gender thing‘ – is it necessary?“ wurde von einem Interviewer gefragt. Yes, it is!

Schultheater-Studio & Hans-Böckler Schule

2. Jahr, Marco Schkoda (Theater), Agnes Kimmel (Schule)

Auch in dieser Partnerschaft saß der Praktikums-wurm: Leider ist es hier erst kurz vor Ostern zu Tage getreten, dass die TUSCH-Gruppe im Juni gar nicht da sein würde. Die Lehrerin, neu an der Schule, hatte das noch gar nicht im Blick. Im Leben kommt es manchmal anders, sagten sich die Spielleiter*innen (die Lehrerin ist auch noch Theaterpädagogin!), deswegen

war Improvisieren jetzt angesagt. Und wie das geklappt hat! Vielleicht ist es das Popcorn gewesen, das es erwiesenermaßen leichter macht, sich den Tücken des Lebens zu stellen; vielleicht aber doch die hohe Professionalität der beiden, mit der sich die immerhin erst nach Ostern zusammen gefundenen Gruppe ein sagenhaftes Stück auf die Beine gestellt hat?

Die Schüler*innen, die beim TUSCHpektakel auf der Bühne standen, kommen aus unterschiedlichen Ländern: Bulgarien, Senegal, Kroatien, Eritrea, Syrien, Rumänien und Spanien „und sprechen dennoch dieselbe Sprache und das ist Vertrauen“, sagt die Lehrerin Agnes Kimmel.

Popcorn (InteA)

„15 Minuten vor dem Einschlafen“ stand auf der Leinwand, die gesamte Schüler*innengruppe der InteA-Gruppe führen verteilt auf der Bühne Alltagstätigkeiten zu lauter Musik auf. Alle beginnen zu schlafen, die Kuscheltiere erwachen zum Leben und tanzen. Immer wieder klingelt irgendwo ein Handy. Jedes Mal: „Wo ist mein Handy? Ich finde es nicht.“ Niemals findet jemand das Handy. Irgendwann taucht es im Wasserkocher auf. Währenddessen schreitet die Zeit fort. Auf der Leinwand geht es bis 24:14 Uhr. Plakate werden in die Höhe gehalten: „Freiheit“, „Tierforscher“, „Hanf“, „eigene Bar“... Man kann nicht schlafen: es wird Schach gespielt, Chemie oder Französisch gelernt, ein Tuch mit lauter Zahlen darauf macht Geräusche. 3:16 Uhr: einer wäscht einen Teller, der zerbricht. „Junge, was hast du gemacht?“ – der Teller wird in einer Zeremonie beerdigt. Eine Kissenschlacht wird zur Kissenschlacht. Schließlich wird doch geschlafen; ein Riesenstandbild mit allen im Schlaf entsteht. Beim Erwachen dann machen die nunmehr Ausgeschlafenen Popcorn und verteilen es im Publikum. Mit so wenig Sprache, aber umso mehr Einfällen, Witz und Ideen dazu, was in der Nacht alles passieren kann, wenn der Schlaf nicht kommen will, ist diese Inszenierung zu einer absolut gelungenen Ensemblearbeit geworden.

Schultheater-Studio & Fridtjof-Nansen Schule

3. Jahr, Fabian Guillery (Theater), Lisa Neuner (Schule)

Auch im dritten Jahr der Kooperation mit dem Schultheater-Studio gab es wieder die Gewaltpräventions-Workshops „Gewaltiges Theater“ für die dritten Klassen mit etwa 45 Kindern. Darüber hinaus gab es Workshops zum Thema „Kinderrechte“ in den 4. Klassen mit ca. 47 Kindern. Die Gastklasse, die auch aktiv eingebunden war, bestand aus 26 Schüler*innen. Die ganze Schule mit etwa 220 Schüler*innen und 12 Lehrkräften besuchte eine Theateraufführung des TheaterGrueneSosse.

Die Workshoparbeit im Bereich Gewaltprävention mit dem Schultheater-Studio soll auch nach Ablauf des TUSCH-Förderzeitraumes weitergeführt werden. Die Schule hat für das kommende Jahr neue Pläne: sie möchte den AG-Bereich verpflichtend ausbauen. Dort würde dann auch das Theater einen Platz erhalten. Inwieweit dann auch dort Unterstützung vom Partnertheater geleistet werden kann, wird nach den Sommerferien geklärt.

Das Kernprojekt in diesem Jahr bestand aus einer neuen Lehrerin bei TUSCH und ihrer Klasse 2b mit 23 Schüler*innen, die sehr vielfältig und verschieden sind, fast genauso wie die vielen verschiedenen Eissorten, die es mittlerweile gibt. Das ist auch das Stichwort für die wundervolle Eigenproduktion, die in nur sechs Wochen entstanden ist, aus der Not heraus! Denn das erste Stück ist vor den Osterferien komplett gekippt, da die Spielleiter*innen feststellen mussten, dass die Kinder damit überfordert waren. So mussten alle neu überlegen, wie es denn angestellt werden könnte, doch noch ein Stück, das den Kindern eher

entsprach, auf die Bühne zu bringen. Dazu haben sie verschiedene spielerische Übungen gemacht aber auch manchmal einfach nur Ideen abgefragt und gesammelt. Das Ganze wurde dann so zusammengeschrieben, dass bei dem aufgeführten Stück die vielen verschiedenen Ideen in Form von Begegnungen miteinander verknüpft werden und eine runde Sache aus den losen Ideen wurde.

Begegnungen (Klasse 2b)

Gänzlich ohne Worte kam die Präsentation dieser Gruppe aus, die sich durch hohe Präsenz und Spielfreude auszeichnete. Das Bühnenbild erklärte schnell den Spielort: ein Spielplatz im Park, in dem sich alte und junge Menschen aufhalten. Immer wieder begegnen sich dort Leute. Bald kristallisieren sich einige Figuren heraus, die immer wieder auftauchen: Ein Verliebter, der während der Präsentation seine eigene Geschichte vom Warten auf die geliebte Person bis zum frustrierten Wegwerfen der Pralinen und Blumen durchlebt. Doch jemand anders freut sich wieder über die Süßigkeiten... Dann ist da ein Hund, der einen großen Kothaufen setzt, mit dem sich dann die anderen Personen irgendwie auseinandersetzen müssen (ein Jogger tritt herein; der Dreck wird an der Hundehalterin abgerieben etc.), eine Alte mit Krückstock; zwei alte Männer streiten sich um einen Platz auf der Bank, ein Mädchen darf nicht mitspielen. Die Übergänge sind fließend und so entstehen nahtlos immer wieder tolle Momente. Der running gag: ein Eisverkäufer durchschreitet immer wieder die Bühne und verkauft Eis; das gibt dem Ganzen eine Struktur. Jeder Moment ist spannend, die Zuschauer*innen haben unglaublich viel zu gucken und wissen nie, was als Nächstes passiert.

TheaterGrueneSosse & Schwarzburgschule

3. Jahr, Fiona Louis (Theater), Anja Rathgeb (Schule)

"Als wir verschwanden", das Stück des Theaters, das sich mit Scheidung der Eltern beschäftigt und von der Kerngruppe und weiteren Klassen gesehen wurde, stand zu Beginn der Partnerschaft, die Generalprobe vom "Struwwelpeter" des Theaters wurde auch von zwei weiteren Klassen der Schule besucht. Proben, eine Aufführung sowie auch Treffen fanden im Löwenhof, der Spielstätte des Theaters, statt. Beide Stücke gaben dann die Impulse für die eigene Produktion, nachdem der „Struwwelpeter“ auch noch von der Gruppe gelesen wurde. Die Abwesenheit der Eltern ist ein großes Thema in dem Kinderbuchklassiker: Was tun die Kinder, wenn sie alleine sind? Dinge, die sich schon immer tun wollten? Verbotene Dinge? So ist das Thema entstanden. Wenn Kinder alleine zu Hause sind, tun sie verbotene Dinge, sind aber zum Glück nicht erwischt worden, im Gegensatz zu den Geschichten im „Struwwelpeter“, die ja teilweise sehr traurig ausgehen. Der Fokus liegt auf „artigen“ bzw. „frechen“ Kindern. In Anlehnung an den "Struwwelpeter" wurden die obengenannten Aspekte bearbeitet und eigene Geschichten dazu geschrieben. Diese sind in die Produktion miteingeflossen und bilden den Kontrapunkt zur Lektüre Struwwelpeter. Die Kerngruppenklasse bestand aus 22 Kindern, die sich aus zwei ehemaligen FLEX-Klassen zusammensetzte. Die eine Hälfte hat schon in den letzten zwei Jahren Theatererfahrung gesammelt, die andere Hälfte war ganz neu dabei.

Struwwelpeter allein zu Haus (Klasse 3a)

Inspiriert von der Partnerschaft Theater La Senty Menti & Bonifatiuschule im vergangenen Jahr, wollte diese Gruppe auch einmal die Collageform wählen. Schon während sich die Grundschüler*innen von ihren Plätzen im Publikum erhoben, spielten sie – das wurde dem Publikum erst nach und nach klar. Zu Musik betreten sie die Bühne; es gibt eine chorische

Ansage. So wird u.a. der „Zappelphilipp“ dargestellt wie auch „Paulinchen“, „Hans guck in die Luft.“, „Konrad“, „der Suppenkasper“ und der „wilde Jägersmann“. Die Gruppe löst sich in Kleingruppen auf; hier sind immer alle auf der Bühne. Jede/r tut etwas, was er / sie täte, wäre er / sie allein zu Haus. Hier können die Zuschauenden lange die einzelnen Kinder betrachten und sehen immer wieder Neues. Während die Kinder dann sitzen, erzählen sie nacheinander in Monologform, was sie tun, wenn sie alleine zu Hause sind: Netflix-Film ab 18 schauen, Pizza bestellen, in die Badewanne gehen, Kissenschlacht machen, Süßigkeiten essen, Schwester ärgern, Zimmer durcheinanderbringen, zocken, drei Stunden einfach so verschwinden, den Papagei herauslassen, den Bruder im Bad unter Wasser drücken, den Kühlschrank leer essen, das Haus in die Luft sprengen... Verrückte Einfälle durften auch nicht fehlen, wie zum Beispiel die Furzgruppe, die verrückten Gesten und die Zockerparty. Insgesamt kamen bei der Präsentation enorm viele Theater Techniken vor, konterkarierende Ideen und tolle Texte.

Theateratelier Bleichstr. 14 H & Grundschule Bieber

1. Jahr, Ulrike Happel, Sabine Scholz (Theater), Jasmin Harms (Schule)

Die neue TUSCH-Schule hat bereits zu Beginn der Partnerschaft ein Weihnachtsstück im Theater geschaut, aber auch schon die Bühne für eigene Proben genutzt. Das Kollegium und auch die Schulleitung wirken überdurchschnittlich unterstützend mit, was der Stellung von TUSCH an der Schule förderlich ist. Zwei weitere Lehrerinnen standen für Requisiten, Kostüme und Bühnenbild zur Verfügung, sodass mit Werken und Textilem Gestalten fächerübergreifend gearbeitet werden konnte. Bereits jetzt steht fest, wer das Kernprojekt im kommenden Schuljahr weiterführt.

Ungewöhnlich der Einstieg: Die Kinder selbst wollten ein Stück mit viel Text, waren bereit, ihn auch in konventioneller Weise zu „lernen“, mehrere Rollen zu spielen, im Bedarfsfall auch kranke Kinder zu ersetzen und möglichst viel Arbeit auf sich zu nehmen. Unglaublich energiegeladene meinte die Klasse bereits nach der 2. Probe „Wir sind fertig!“. Vorlage war das textlose Bilderbuch „Die Torte ist weg“ von Th'e Tjong-Khing ergänzt durch das Thema Mobbing auf Wunsch der Schüler*innen. Das Drehbuch wurde gemeinsam mit den Kindern und den beiden Künstlerinnen entwickelt.

Die Torte ist weg - eine tierische Mobbinggeschichte (Klasse 4d)

Grundlage war hier ja ein Bilderbuch ohne Worte, und so konnten die Kinder aus der Tortengeschichte gleichzeitig eine Mobbing-Geschichte machen und die geht so: Eine Geburtstagstorte wird von einem (verliebten) Chamäleon gestohlen, die Ratten jedoch (wegen ihrer Art) sofort verdächtigt. Diese jedoch haben, da sie unterm Tisch saßen, mitbekommen, wer die Torte wirklich gestohlen hat. Hasen und Hunde (Katzen dürfen nicht) kommen auf die Party, sehen das Malheur und eine wilde Verfolgungsjagd beginnt. „Ich glaube, mein Astloch pfeift“, so ein Baum. „Die Ratten sind schlecht.“ / „Die Ratten haben die Torte geklaut.“ So heißt es. Derweil spielen die Frösche Ball am Fluss, der beeindruckend mit einem wehenden Tuch dargestellt wurde. Die Kostüme waren hinreißend, blieben sie doch nur in der Andeutung der Tiere und waren doch so ausdrucksstark. Die Ratten, die ja naturgemäß sehr an der Aufklärung des Diebstahls interessiert sind, wissen, wo die Geliebte des Chamäleons wohnt – im Zoo! Dorthin locken sie die andern Tiere, so dass es zum Showdown kommen kann. Hier fungiert der Löwe als Mittler: Das Vorurteil wird beseitigt, die wahren Diebe gefasst, und, natürlich wird sich bei den zu Unrecht Verdächtigten entschuldigt. „Nur aus Liebe habe ich die Torte genommen“, so verteidigt sich schwach das Chamäleon. Die enormen Textmengen bewältigten die Kinder spielend und mit großer Freude; die

Sprache war sehr klar und gut verständlich, was für Kinder dieses Alters durchaus ungewöhnlich ist. Die Kinder blieben in ihrer Rolle und haben bei der Nachbesprechung sehr kluge Antworten gegeben.

Kortmann&Konsorten & IGS Kalbach-Riedberg

1. Jahr, Ole Bechtold (Theater), Lisa Heydarian (Schule)

Die Bedingungen sind an dieser erst zwei Jahre alten Schule anders als an manch anderen Schulen Frankfurts: einerseits legt diese Schule einen Schwerpunkt auf ästhetische Bildung: Es gibt einen Wahlpflichtbereich „ästhetische Bildung“, der zweistündig angeboten wird. Andererseits steht Projektunterricht zur Auswahl, der 2-8 stündig läuft, in dem sich die Kinder gezielt mit Forscherfragen bestimmten Themen widmen und dessen Abschluss jeweils in eine Präsentation mündet. Häufig wechseln die Gruppen nach einem Halbjahr, so auch die diesjährige TUSCH-Gruppe, eine Struktur, die auch schon bei der IGS Eschersheim zu beobachten war. Das heißt einerseits, dass es zwei TUSCH-Gruppen an der Schule gegeben hat, andererseits, dass die Zeit, eine Präsentation zu entwickeln, auch nur halb so lang war wie in anderen Projekten. Beim START Workshop war also eine andere Gruppe beteiligt als diejenigen, die beim SCHpektakel auftraten. Dazu kommt die Raumnot an der noch neuen, aber stets wachsenden Schule; manchmal kann man in die Mensa, aber nicht zur Essenszeit. So hat die Partnerschaft aus dieser Raumnot heraus den START-Workshop im Café Mutz in Niederursel durchgeführt, unentgeltlich, da ein Kind der Sohn der Besitzerin ist.

Die Kinder des zweiten Halbjahres haben sich ihr Thema selbst gewählt. Sie wollten sich gerne mit Mobbing beschäftigen und daran arbeiten und so haben sie über Improvisation und Aneinanderreihung von kleinen Szenen ihr Stück kreiert. Intensive Probenstage ergänzten die wöchentlichen Treffen.

Mopfer (Jahrgang 5/6)

Die Präsentation beginnt mit einer Schulsituation. Schulregeln sind langweilig. Die Lehrerin rennt weg. Zwei Stuhlhalbkreise werden gestellt, näher hin zum Publikum. Ab jetzt gibt es keine gesprochene Sprache mehr. Ein Mädchen kommt. Alle rücken weg. Alle zeigen ihre Verachtung. „Heul doch“ tönt es über den Lautsprecher. Bald gibt es schon keinen Stuhl mehr für sie. Sie setzt sich auf den Boden. Jungen rempeln. Andere ziehen ihren Stuhl weg. Sie versucht es immer wieder. Und immer wird es schlimmer. Eindrücklich wird diese beklemmende Steigerung mit der elektronischen Musik, die der Künstler selbst komponiert hat und die auch schon im Stück „Die Verwandlung“ von Kortmann&Konsorten genutzt wurde, untermalt. Durch die vielen Wiederholungen wird die Situation immer unerträglicher. Bis ein Mädchen diesen Kreis durchbricht und der Gemobbten die Hand reicht. Die zwei lachen, gehen weg. Nun werden beide gemobbt. Das Ende bleibt offen. „Warum habt Ihr sie gemobbt?“ kam es sogleich aus dem Publikum. Es wurde kein Grund genannt, weil es keinen Grund dafür gibt, jemanden zu mobben. Eine klare Ansage. Vielleicht gibt es gar keine unschuldigen „bystander“ bei einer Mobbing-Geschichte. Eine Idee für ein weiteres Stück: Vielleicht gibt es überhaupt nur eine Person, die mobbt, und die kann tun, was sie will? Weil niemand sie hindert?

Ausblick

Nach diesem Jahr vielfältiger Ereignisse und erfolgreicher Partnerschaftsarbeit zwischen Theatern und Schulen, blickt TUSCH Frankfurt freudig auf das kommende Schuljahr und die kommende Spielzeit. Das Grundgerüst des deutschlandweiten Programmes hat sich sehr bewährt, weil auch die allgemeinen Kriterien immer wieder auf dem Prüfstand stehen wie gerade in diesem Jahr und die einzelnen Städte und Regionen ihre Arbeit nach den geographischen und politischen Gegebenheiten ausrichten. Die Partnerschaftsarbeit kann so jeweils auf dem aktuellen Stand von Schulentwicklung und Theaterpädagogik stattfinden und sich weiterhin auch mit zeitgenössischen Formen der Darstellenden Künste auseinandersetzen. Die Zusammenarbeit mit FLUX und TUSCH Darmstadt hat begonnen und soll weiter vertieft werden, unter anderem ist eine gemeinsame Fortbildung für alle beteiligten Lehrer*innen und Künstler*innen im Frühjahr 2020 angedacht.

Das Kulturhaus Frankfurt steht bereits mit der Waldschule Obertshausen, die Rudolf-Koch-Schule in Offenbach mit dem TheaterGrueneSosse in den Startlöchern. Es wird wieder die Möglichkeit zu START-Workshops geben, die nach den Herbstferien bei der nunmehr schon Standard gewordenen TUSCHbar in einem der Frankfurter Partnertheater von allen reflektiert werden. Ein besonderes Augenmerk wird im nächsten Jahr auf den vielen TUSCH-Partnerschaften liegen, deren Förderung (schon lange) zu Ende ist. Wie sieht es mit der Theaterarbeit an deren Schulen aus? Wie gestaltet sich die Beziehung zu ihren Partnertheatern? Wo hat es TUSCH geschafft, nachhaltige Strukturen zu schaffen? Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit „die Ehe“ auch ohne Förderung durch TUSCH aufrechterhalten wird?

Da zur 13. Runde die Künstler*innenhonorare zumindest auf den vom BuT (Bundesverband für Theaterpädagogik) empfohlenen Mindestsatz erhöht werden, bleibt auch für das kommende Jahr die Aufgabe, weitere Mittel für das Programm von privaten Stiftungen einzuwerben, um alle Kosten zu decken. Es bleibt weiterhin jedoch unbedingt wünschenswert, eine stabilere und verlässlichere Finanzierung zu erreichen, damit langfristig die Qualität von TUSCH erhalten und ausgebaut werden kann.

Fest steht bereits jetzt: Auch 2020 wird es das TUSCHpektakel geben! Und zwar erneut in der Woche nach Pfingsten, vom Dienstag, den 2. (Einrichtungstag), bis zum Freitag, den 5. Juni, im Gallus Theater! Vielleicht werden der Veranstaltung dann auch weitere Räume „gegenüber“ zur Verfügung stehen, so dass die vielen beteiligten Schüler*innen sich noch intensiver mit ihrer Theaterarbeit und der der anderen auseinandersetzen können.